©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at



## c) Der Bergporling, Polyporus montanus Quél., in Münchens Umgebung

Von **E. Franck,** München

(Hierzu Abb. 4 auf gegenüberstehender Tafel)

Der genannte Pilz muß in der europäischen Pilzflora zu den großen Seltenheiten gerechnet werden; trotz seiner auffallenden Größe wurde er bisher nur wenige Male gesammelt. Er scheint nur den wenig berührten Altwäldern der kühleren Gebirge (Alpen, Karpaten, hercynisch-sudetische Gebirge, Schweizer Jura, Rila Planina) eigen zu sein. In Bayern war er bisher von folgenden Punkten bekanntgeworden: Zwiesler Waldhaus, bei der Großen Tanne (Killermann), Allgäu (Britzlmayr), Brennberg bei Regensburg. Nach vielen Jahren gelang es nun, einen 4. Fundort zu entdecken: Voralpengebiet zwischen Holzkirchen und Bad Tölz, 730 m Meereshöhe, und zwar an folgendem Biotop: Hügeliges Gelände, Mischwald mit etwa zwei Drittel achtzigjähriger Fichten und einem Drittel Tannen des gleichen Alters, darunter jüngere Bäume dieser Arten und zahlreiche etwa sechzigjährige Buchen. Standort: Modernder Stubben einer Fichte.

**18. August 1950:** Der Fruchtkörper war abgeschlagen worden und den Hang hinuntergerollt. Höhe etwa 35 cm, Durchmesser nach den Seiten etwa 30 cm, zahlreiche Hüte. Zustand der beginnenden Verwesung. Spontane Notiz nach der Geruchsprobe: „Stinkt wie Mist von Stallhasen" (Karnickeln).

**30. August 1953:** Es gelingt mir nach mehrjährigem Suchen, den Standort des Pilzes zu finden. Er sitzt seitlich am Stubben. Aus dem Fruchtkörper hatten sich 9 Hüte entwickelt. Junges Exemplar, Geruch angenehm und frisch „nach Pilz" ohne besonderes Spezifikum, etwas säuerlich. Breite ca. 30 cm, Tiefe 20 cm, Höhe 25 cm. **13. September 1953:** Der Pilz ist nicht wesentlich größer geworden und eines natürlichen Alterstodes gestorben.

**14. August 1955:** Der Fruchtkörper steht einen Meter vor dem Stubben frei auf einer der großen Wurzeln und hat sich ungehemmt entwickelt, 12 Lappen mit den charakteristischen Poren. Er ist etwas größer als 1953.

Der seltene und interessante Pilz ist von Pilát treffend beschrieben, ausführlich auch von Killermann. Dieser hat bereits am alten Exemplar den schlechten Geruch bemerkt und folgert, daß es sich um eine Alterserscheinung handeln müsse, weil der Autor Quélet bei offensichtlich jungen Stücken keinerlei schlechte Gerüche erwähnt. Die meisten der bisherigen Funde wurden an Tannen gemacht, so daß der Pilz vielleicht als spezifischer Tannenbegleiter anzusehen wäre. Einige Funde „an Nadelholz-Stubben" veranlassen Pilát zu der vorsichtigen Bemerkung „Vorkommen an Tannen und vielleicht an anderen Koniferen". Der genannte Stubben wurde durch Untersuchung im Forstbotanischen Institut als Rest einer Fichte erkannt. Bei künftigen Funden ist also die einwandfreie Bestimmung des Wirtsbaumes von Wichtigkeit.

Belegstück des Fundes 1955 im Staatsherbarium München, dazu Fotos. Zwei Farbdiapositive beim Verfasser.

Bei der einwandfreien Bestätigung des Fundes waren dem Verf. dankenswerterweise behilflich: Frl. Dr. Jazewitsch vom Forstbotanischen Institut, Herr Dr. Poelt von der Botanischen Staatssammlung, ferner die Herren Beinroth und Dr. Haese.

### Literatur

Bourdot, M. et A. Galzin: Hyménomycètes de France, 523. Paris 1927. — Buchs, M.: Der Bergporling. Zeitschr. f. Pilzkunde N. F. **9**, 8—9 (1930), Lichtb. pag. 1. — Killermann, S.: Hedwigia **61**, 1 (1920), Lichtb. pag. 160. — Pilze aus Bayern I. Denkschr. Bayer. Bot. Ges. Regensb. **15** N. F. **9**, 67 (1922). — Pilát, A.: Atlas des Champignons de l'Europe **3**, 55—58 (1956), sub *Grifola montana* (Quél.) Pilát.

## d) Lamium flavidum nov. sp. in den Bayerischen Alpen

Von **F. Hermann,** Bernburg (Saale)

Im August 1938 habe ich vom Plöckenpaß in den karnischen Alpen eine gelbblühende, dem *Lamium galeobdolon* (L.) Cr. ähnliche Pflanze lebend gesammelt und seitdem in meinem kleinen Garten in Bernburg gehalten. Sie fiel mir dadurch auf, daß sie keine Ausläufer trieb, sondern sich durch Achselknospen aus dem Stengelgrunde verjüngte, aus denen dann aufrechte Stengel wurden. Sie lebt auch heute noch und hat dies Verhalten nicht geändert. Keimfähige Früchte hat sie nie gebracht,

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at



vermutlich weil sie Kreuzbefruchtung braucht. Da ich im Schrifttum keine Angabe darüber gefunden habe, daß eine Form von *Lamium galeobdolon* ohne Ausläufer bekannt sei, habe ich die Pflanze in meiner, im Oktober 1956 im Verlage von Gustav Fischer in Stuttgart erschienenen „Flora von Nord- und Mitteleuropa" als neue Art oder Unterart unter dem Namen *Lamium pallidum* beschrieben. Sie hat eilanzliche bis lanzliche Blätter und nur etwa 1 bis 1,5 cm lange Kronen von hellgelbgrünlicher Farbe.

In der Zwischenzeit ergab sich, daß der gewählte Name bereits vor längerer Zeit einer anderen Taubnessel gegeben worden war. Da ferner nach Art. 44 des Internationalen Code der Botanischen Literatur von 1956 für eine gültige Neubeschreibung der Rang einer Sippe eindeutig festgelegt sein muß und sich unsere Pflanze so weitgehend von *Lamium galeobdolon* unterscheidet, daß man ihr Artrecht zuerkennen muß, sei hier dem neuen Namen die technisch gültige Diagnose angefügt:

**Lamium flavidum** F. Hermann *nov. spec. ex affinitate Lamii galeobdolon; syn. Lamium pallidum* F. Hermann in „Flora von Nord- und Mitteleuropa", p. 864, 1956, non *L. pallidum* Salisbury, Prodr., p. 81, 1796.

*Semper estolonosum, corona minor (circa* 1,5 *cm longa), pallida, folia ovato-lanceolata vel lanceolata, viridia, immaculata.* — Karnische Alpen, Plöckenpaß, 1938, leg. F. Hermann.

Im August 1956 habe ich genau die gleiche Pflanze auch in den bayrischen Alpen gefunden, und zwar im Fichtenwalde zwischen Wallgau (nördlich Mittenwald) und dem kleinen Wildsee, wo sie bei etwa 1000 bis 1100 m Höhe vereinzelt vorkam. *Lamium galeodolon* mit Ausläufern habe ich dort nicht gesehen! Ich glaube sicher, daß *Lamium flavidum* in den nördlichen Kalkalpen weit verbreitet ist und auch in Tirol wächst. Deshalb möchte ich sie der Aufmerksamkeit der bayrischen Floristen empfehlen. — Der Beleg von der genannten Stelle liegt in der Botanischen Staatssammlung München.

## e) Artemisia austriaca Jacq. in Franken

Von **A. Hohenester,** Erlangen

Anläßlich einer durch meinen verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. K. Gauckler, angeregten Bearbeitung der Sandgrasheiden des Mittelfränkischen Beckens und seiner Umgebung fand ich am 26. Oktober 1957 nahe bei Nürnberg einige dichte Trupps von *Artemisia austriaca* Jacq. Der Fundort liegt 1 km westlich von Gerbersdorf auf dem sog. Hainberg, einem ehemaligen Truppenübungsplatz, im Bereich der quarzsandigen Rednitz-Hauptterrasse. Als unmittelbare Begleiter treten *Agrostis tenuis, Poa angustifolia, Rumex acetosella, Erodium cicutarium, Plantago lanceolata* auf. *Trifolium arvense* und *Herniaria glabra* stellen die Verbindung zu den in der Umgebung gut ausgebildeten Einheiten der *Armeria-Festuca*-Sandgrasheide her. Dort finden sich dann auch andere Bestandteile der von B. Keller geschilderten russischen Grassteppe ein, zu deren charakteristischen Arten auch *Artemisia austriaca* zählt *(Festuca sulcata, Koeleria gracilis, Artemisia campestris).*

Der Österreichische Steppenbeifuß kann an dieser Stelle bei seinem auffallend guten Gedeihen und seiner starken Ausbreitung (die dicht bestandene Fläche umfaßt etwa 100 qm) als eingebürgert gelten. Wann er in unser Gebiet gelangte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Der Fundort war als Truppenübungsplatz für die sonst recht genaue Durchforschung der Nürnberger Umgebung unzugänglich. Für eine Einschleppung mit Panzern im letzten Krieg ist der Bestand schon zu gut ausgebildet; eher kommt dafür der erste Weltkrieg in Betracht. Aber auch Kontinuität des Wuchsortes seit dem Dreißigjährigen Krieg scheint möglich. In unmittelbarer Nähe lag damals die Umgrenzung des Wallensteinschen Lagers bei Zirndorf-Altenberg. Interessant ist hier die Angabe des J. G. Volckamer (Flora Noribergensis, Nürnberg 1700, p. 3—4): „*Absinthium Ponticum Austriacum tenuifolium* C. B. P. ...*) auf der Schantz und an dem Graben bey Schwobach." Da es sich hierbei ziemlich sicher um die heute noch so genannte „Schanz" bei Mühlhof handelt, die den kaiserlichen Truppen als Vorposten diente, spricht manches für die letztgenannte Möglichkeit.

Näheres über die Zusammenhänge östlicher und südöstlicher Grassteppen mit unseren Sand-Grasheiden soll in der obengenannten Arbeit aufgezeigt werden.

---

*) Dieses auf C. Bauhin (Pinax Theatri Botanici, Basel 1623, p. 139) zurückgehende Polynom bezieht sich eindeutig auf *Artemisia austriaca;* es wird bei der Originalbeschreibung dieser Pflanze von N. J. Jacquin (Florae Austriacae sive Plantarum Selectarum... Icones... etc., Band I, Wien 1773, p. 61) in der Synonymie aufgeführt (Heine).

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Franck Erich

Artikel/Article: c) Der Bergporling, Polyporus montanus Qu£l., in Münchens Umgebung 145-146